

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

8.2.1884 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940113)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Weib-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in O-  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

**Nr. 17.**

**Oldenburg, Freitag, den 8. Februar.**

**1884.**

## Rouher †

Wenn vor fünfzehn Jahren von Paris aus die Mel-  
dung ergangen wäre, Rouher sei gestorben, so würde dieselbe  
in der ganzen Welt ein ungemein großes Aufsehen erregt haben.  
Heute klingt diese Nachricht nur wie eine Erinnerung an  
eine lang vergessene Periode. Ein Mann, der politisch  
schon seit einem halben Menschenalter todt war, ist nun wirk-  
lich gestorben.

Eugen Rouher hat ein Alter von 69 Jahren erreicht.  
Er war in Niom geboren und wurde daselbst Advokat. Seine  
glänzende Beredsamkeit verschaffte ihm 1848 einen Sitz in  
der Deputiertenkammer und hier schloß er sich dem Prinzen  
Louis Napoleon an, der nachdem er selber zum Präsidenten  
der Republik gewählt worden war, ihn 1849 zum Justiz-  
minister und Ministerpräsidenten machte. Man sieht, Rou-  
her's Karriere war eine sehr schnelle. Zwar mußte er in-  
folge einer Kammerabstimmung im Jahre 1851 zurück-  
treten, in dessen der Staatsstreich brachte auch ihn wieder  
oben auf.

1852 abermals zum Justizminister ernannt, legte er  
dies Amt schon nach wenigen Monaten nieder, weil er mit  
dem Dekret nicht einverstanden war, durch welches die Güter  
der vertriebenen Königsfamilie Orleans konfisziert wurden.  
Man ersieht hieraus, daß Rouher einer der wenigen zu Na-  
poleon haltenden Staatsmänner war, die so etwas wie Cha-  
rakter besaßen; den Staatsstreich selbst hatte er für eine  
politische Nothwendigkeit erklärt.

1855 wurde er Minister des Handels, Ackerbaues und  
der öffentlichen Arbeiten. Dieses Amt verwaltete er mit  
ausgezeichnete Klugheit und brachte dabei das nur soge-  
nannte Freihandelsystem Napoleons zur Durchführung. Nie-  
mand wird leugnen können, daß der Wohlstand Frankreichs  
unter diesem Regime ebenso gewachsen ist, wie er sich gegen-  
wärtig im auffälligen Niedergange befindet. Im Oktober  
1863 ernannte Napoleon seinen Intimen Rouher zum Staats-  
(Sprech-)Minister, in welcher Stellung der letztere sich bis  
zu Anfange des Jahres 1870 behauptete. In dieser Zeit  
besaß er den größten Einfluß in Frankreich, so daß man ihn  
den „Vizekaiser“ nannte.

Trotzdem war Rouher beim Volke nicht beliebt. Als  
daher Napoleon es für praktisch fand, die „Kronung des  
Gebäudes“ vorzunehmen, dem Lande eine scheinbar liberale  
Verfassung zu geben, da mußte Rouher vom Amte zurück-  
treten und sein Portefeuille in die Hände des berühmten  
Emile Olivier legen. Er selbst wurde Präsident des Senats  
und blieb Vertrauter des Kaisers.

In mehreren Artikeln, die größere Zeitungen aus An-  
laß der Nachricht vor seinem Tode brachten, wurde die  
ziemlich überflüssige Frage aufgeworfen, ob es 1870 zum  
Kriege zwischen Frankreich und Deutschland gekommen sein  
würde, wenn Rouher noch leitender Minister gewesen wäre.

Man rühmte dem nun Todten so viel politischen Scharfblick  
nach, daß er gewiß nicht, wie die liberalen Minister Napo-  
leons, gewaltam die Katastrophe herbeigeführt hätte, bei  
welcher das Kaiserthum in Trümmer ging. Da muß denn  
doch daran erinnert werden, daß Rouher als Senatspräsi-  
dent dem Kaiser unmittelbar nach der Kriegserklärung eine  
Adresse der von ihm vertretenen hohen Körperschaft mit den  
Worten überreichte: „Sire, dank Ihrer Fürsorge sind wir  
bereit.“ Wie es mit dieser Kriegsbereitschaft in Wirklichkeit  
ausfiel, zeigte sich bald mit erschreckender Deutlichkeit. Nach  
Seban ging er mit seinem Herrn und Meister ins Ausland.

Im Jahre 1872 wurde er auf Korsika zum Deputierten  
gewählt. An der Spitze des kleinen Häufleins bonapartistischer  
Abgeordneter verfocht er in der Deputiertenkammer die Po-  
litik des Kaiserreichs. Allein sein Kaiser starb, der kaiser-  
liche Prinz hauchte sein junges Leben unter den Affegais  
der Zukulafern aus und da zog sich Rouher zurück; er  
war ein gebrochener Mann. Mit dem jetzigen „Erben“ des  
Kaiserthrones, dem „rothen Prinzen“, hatte er sich nie ver-  
ständigen können. So endete sein am Sonntag erfolgter  
Tod ein Leben, das ihn über die Sonnenhöhe der Macht  
und des Ruhms zu trostlosen Enttäuschungen geführt hatte.

## Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser begab sich vorgestern Abend  
kurz vor 9 Uhr zur Theilnahme an dem Hofballe ins Königs-  
liche Schloß, woselbst zu seiner Begrüßung die Mitglieder der  
Königlichen Familie mit den Gästen des Hofes bereits anwe-  
send waren. Auf dem Ballfeste verweilte Allerhöchstdieselbe  
bis gegen 11 Uhr und kehrte sodann von dort wieder nach  
dem königlichen Palais zurück. — Gestern Vormittag hörte  
Se. Majestät den Vortrag des Polizeipräsidenten v. Madai  
und des Hofmarschalls Grafen von Perponcher, empfing meh-  
rere höhere Militärs und arbeitete Mittags längere Zeit mit  
dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albedyll.  
Vor dem Diner unternahm Se. Majestät der Kaiser in Be-  
gleitung des dienstthuenden Flügeladjutanten, des Majors Hein-  
rich XVIII. Prinzen Reuß, eine Spazierfahrt.

**Große Herbstübungen.** Wie die „N. Br. Z.“  
hört, ist Allerhöchsten Orts bestimmt worden, daß in diesem  
Jahre das 7. und 8. Armeekorps große Herbstübungen, zum  
Schluß gegen einander, haben sollen.

Ueber die **Grundsteinlegung des neuen Reichs-  
tagsgebäudes** sind zwar immer noch keine endgültigen Be-  
stimmungen getroffen, doch dürfte dieselbe, wie wir hören, spä-  
testens am Geburtstage unseres Kaisers stattfinden.

Ein **bayerisches Ereigniß** ist jedesmal der Wechsel  
des Cabinetssekretärs bei dem König. Dieser Sekretär ist fast  
der einzige Beamte, der den König persönlich zu sehen und zu

sprechen bekommt; durch seine Hände geht so ziemlich alles  
und er hat auch die sehr verwickelten Finanzen des Königs zu  
führen. Seine Stellung hat manche Dornen, aber auch Vor-  
züge. Büchel, der eben von dieser Stelle zurückgetreten ist und  
vorher Polizei-Assessor war, ist in 5—6 Jahren über viele Köpfe  
zum Ministerial-Director aufgerückt.

Die europäische **Arbeiterverbrüderung**, die in dem  
Programm der Sozialisten eine so große Rolle spielt, leidet  
in Frankreich Schiffbruch. Fort mit den fremden, namentlich  
den deutschen Arbeitern, rufen täglich die Pariser Arbeiter. Da  
gibts also keine Brüder mehr!

**Rouher** in Paris ist gestorben, 70 Jahre alt. Die  
Todten reiten so schnell, daß Mancher fragen wird, wer war  
Rouher? — Er war der vieljährige Minister und der wirk-  
liche Geheimrath Kaiser Napoleons III und so einflußreich  
und mächtig, daß er nur der Vizekaiser hieß. Nach dem Sturze  
und Tode seines Herrn leitete er die Bonapartistische Familien-  
politik im Interesse der Kaiserin Eugenie und ihres Sohnes.  
Als ihm Lulus Tod auch dieses Amt nahm, legte er sich hin  
und starb, schon lange ein vergessener Mann.

Der englische Ministerrath soll beschlossen haben, vom  
Parlament einen Kredit von 40 Millionen Mark zu bean-  
spruchen, um die **Säfen Englands** und der englischen  
Kolonien in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Meldung  
klingt so abenteuerlich, als wenn wir am Vorabend eines  
großen Seekrieges ständen, in welchem England der angegrif-  
fene Theil wäre. Man wird daher Zweifel in die Richtigkeit  
dieser Angaben setzen dürfen.

Interessant ist ein Urtheil **Arabi Paschas**, der sich  
als englischer Gefangener auf der Insel Ceylon befindet, über  
den Wahdi, der er persönlich kennt. Er bezeichnet ihn als  
einen sehr charakterfesten und sehr thätigen Mann, hinter dem  
150,000 kriegerische Männer stehen. Aegypten sei nicht im  
Stande, der durch den Wahdi hervorgerufenen Bewegung Herr  
zu werden; dieser aber werde das eigentliche Aegypten nicht  
angreifen, so lange England die Schutzmacht des Landes bleibe.

Die Mutter des **Sultans Abdul Aziz** (der sich  
1876 selbst das Leben nahm, indem er sich mit einer Scheere  
die Pulsadern zerschchnitt), ist dieser Tage in ihrem Palaße  
Tisleragan gestorben. Zur Zeit der Regierung ihres Sohnes  
übte sie einen bedeutenden politischen Einfluß aus.

Gegen den **falschen Propheten** operieren nun zwei  
englische Generale, Gordon Pascha mit Gift und Bestechung  
und Baker Pascha mit Pulver und Blei. Aus den eingetrof-  
fenen Nachrichten kann man aber nicht erfahren, wer Koch und  
wer Kellner ist. Das eine Telegramm aus Kairo besagt, daß  
Baker Pascha gesiegt habe. Der Feind soll, kaum hatte er

40

## Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihr tief in das Auge blickend, flüsterte er: „Alice, darf  
ich glauben, was mein Herz in stürmischem Entzücken ahnt  
— darf ich glauben, daß Sie mich lieben? Darf ich Ihnen  
gestehen, daß von dem Augenblicke an, wo ein gültiges Geschick  
mir Sie zeigte, ich in brennender Sehnsucht nach Ihrem holden  
Antlitze verlangte, daß Ihr süßes Gesicht mir im Wachen und  
Träumen vorgeschwebt, daß ich Ihre wunderholde Nähe fühlte,  
als Sie mir so fern, o so fern waren? Alice, weißt Du,  
kannst Du begreifen, wie ich Dich liebe, wie dieses Herz nur  
Dir pocht, wie ich mich lehne, schmachte nach Dir, nach einem  
Blick aus Deinen Augen? Weißt Du, was es heißt, so zu  
lieben und entsagen zu wollen, weil ich Dir nichts, nichts zu  
bieten habe, als meine Hand und mein volles Herz?“

Sie lehnte zitternd, liebesüchtig an ihm; er fühlte das  
Beben der schlanken Gestalt; seine Brust wogte, die Seh-  
nsucht, das holde Mädchen an sich zu ziehen, ließ alle Pulse  
in ihm schlagen; mit einer sieberhaften Zärtlichkeit drückte er  
den zarten Arm der Geliebten an seine Brust, schaute er ihr  
in das reizende Antlitz, das, zu ihm erhoben, in holder Scham  
erglühte.

„Dein Herz,“ flüsterte sie, „o wiegt es nicht Alles, Alles  
auf?“ Nimm mich und meine Liebe hin, ich bin nichts ohne  
Dich, denn Du, Du hast mich erst dem Leben wiedergegeben,  
damals — jetzt! O mein Gott, mein Gott, wie viel Glück  
kann ein Menschenherz fassen!“

„Alice, meine Alice,“ bebte es von seinen Lippen; da  
hatten sie das stolze Gebäude erreicht, welches Georg ver-  
lassen, das er vielleicht mit dem Willen des strengen Va-

ters nie mehr betreten durfte, und das jetzt sein höchstes Gut  
harg.

Mit einem düsteren Blick flogen Georgs Augen von  
dem Hause zu dem Mädchen und von qualenden Gedanken  
beherstet, die ihn in diesem ersten, entscheidenden Augenblicke  
überstuheten, fragte er traurig: „Alice — und glaubst Du,  
daß Dein Vater unsere Liebe segnen wird? Glaubst Du,  
daß er mich, den armen Künstler, zum Gatten seiner Tochter  
wählen wird? Alice, ist Dein Vater fähig, Strömungen des  
Herzens zu verstehen, einer Liebe, wie wir sie für einander  
fühlen, Rechnung zu tragen, ohne dabei die so himmelweit  
verschiedenen Verhältnisse in Betracht zu ziehen? Werde ich  
nicht zornig von ihm zurückgewiesen werden, wenn ich, ein  
armer Mann, der nichts zu bieten hat, als was ihm sein  
Geld, seine Arbeit und sein Talent verschafft, als Bewerber  
um Deine Hand vor ihn hintrete? Alice, hast Du Muth  
genug, um an meiner Seite den Kampf um das Dasein auf-  
zunehmen? Dem Glanze, dem Reichthum freiwillig zu ent-  
sagen, in dem Du aufgewachsen bist? Fühlst Du die Kraft  
in Dir, mir treu zu bleiben, auch wenn Dein Vater jetzt noch  
nicht unser Bündniß segnet?“

„Ich habe Muth und Kraft,“ entgegnete sie fest, „um  
Dir Alles, nur meine Liebe nicht, zu opfern. O Du hast  
Recht, wir werden kämpfen müssen, aber Entsagung soll nicht  
unser Loos sein, denn ehe ich von Dir lasse, opfere ich lieber  
das Glück der Heimath, die ich bei dem Gatten meiner Mutter  
gefunden habe. O, jetzt erscheint mir das als ein Glück, was  
ich so oft beweint habe. Dem Befehle, dem Willen meines  
wahren Vaters würde ich nicht wagen, mich zu widersetzen;  
dem harten Befehle eines Stiefvaters würde ich zu trocken  
wissen, wenn er auch bei mir die Befehle des Herzens bekämpfen  
wollte. Du liebst mich,“ fuhr sie weich fort, „Du sollst in  
mir das Weib Deines Herzens besitzen und glücklich werden,  
wie Du mich mit Deiner Liebe so unaussprechlich glücklich ge-  
macht hast.“

Der Bediente Antheil's war längst mit einer ehr-  
bietigen Verbeugung verschwunden; ringsum war alles ein-  
sam, still, kein Lüftchen regte sich, kein Schritt verkündete  
das Nahen eines menschlichen Wesens, nur Gott und die  
ewigen Sterne blickten herab auf die beiden Liebenden und  
Georg war nicht stark genug, um in diesem Momente auf  
ein Glück Verzicht zu leisten, das er mit dem ganzen Feuer  
eines leidenschaftlichen Männerherzens ersehnte. Rasch schlang  
er seine Arme um die holde Mädchengestalt, seine Lippen  
preßten sich auf ihre nicht widerstrebenden und in einem  
langen, heißen, glühenden Kusse schlossen sie den Bund für  
das Leben.

„Alice, meine Braut, mein geliebtes, süßes Leben,“ hauchte  
er in trunkenen Luft, „leine Nacht der Erde darf Dich mir  
rauben.“

„Keine!“ lispelte sie.

Geräuschlos verschwand sie hinter dem großen Portale  
und Georg blickte noch lange hinauf, wo er wußte, daß die  
athmete, die er von heute an mit jubelnder, hochaufschauender  
Luft sein eigen nannte.

Er ahnte nicht, daß zwei blühende Augen hinter den  
dunklen Vorhängen eines oberen Fensters versteckt, das junge  
Paar beobachtet hatten; er sah nicht das malitiose Lächeln,  
das um die schmalen, verkniffenen Lippen der Manstein schwebte,  
als sie das zärtliche Anschmiegen Alicens an einen fremden  
Mann bemerkte; er hörte nicht die leisen, höhnischen Worte,  
die Luise vor sich hirmurmerte, als sie den letzten Schritt des jun-  
gen Mädchens auf der Treppe, als sie den Eintritt in ihr  
Zimmer vernahm.

„Also das ist die vielgerühmte Sprödigkeit?“ lachte sie  
vor sich hin, „wahrhaftig, das lohnte der Mühe des Auf-  
bleibens, jetzt gilt es nur noch, zu erfahren, wer der schmach-  
tende Seladon ist, um Herrn Bredo von dem moralischen  
Werthe seiner schönen Stieftochter zu überzeugen. Freue Dich,

die Truppen Vater Paschas zu Gesicht bekommen, gelosch sein. Die Kavallerie des Pascha war sofort bei der Hand, verfolgte die Fliehenden und machte einigen Hunderten den Garau. Das besetzte Lager von Suakim wurde vom Feinde angegriffen, die Angreifer aber zurückgeschlagen. Eine andere Meldung wieder spricht von einem Siege der Rebellen. Als die Garnison von Sinkat einen Ausfall behufs Fouragierung machte, wurde sie vom Feinde mit blutigen Köpfen wieder zurückgeschickt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Regierungs-**Baumeister Segebade** zum Weg- und Wasserbau-Conducateur vom 1. Februar d. J. an zu ernennen und denselben der **Vaubirection** als Hilfsbeamten zuzuordnen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden am Freitag, den 8. d. Mts., keine Audienzen erteilen.

**Groß. Hofkapelle.** Das nächste Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle wird am Freitag der nächsten Woche, den 15. d. Mts., stattfinden. Zur Ausführung in demselben wird u. A. eine neue Symphonie von Gernsheim gelangen.

**Theater-Notizen.** Der langjährige Director des Großherzoglichen Theaters Herr **Wolke**, der bekanntlich mit dem 1. Mai d. J. aus seiner Stellung scheidet, hat dem Vernehmen nach ein sehr günstiges Engagement als Oberregisseur des Deutschen Theaters in Moskau angenommen. — Frau **Staudinger**, das bewährte Mitglied des Großherzoglichen Theaters, hat für die nächste Saison ein vortheilhaftes Engagement am Stadttheater in Köln angenommen.

**Kunstnotiz.** Das in der am letzten Sonntag geschlossenen (224.) Kunstausstellung unter Nr. 22, „Motiv aus Oldenburg“, ausgestellt gewesene hübsche Delgemälde unseres jugendlichen talentvollen Landsmanns **Degode** ist dem Vernehmen nach vom hiesigen Kunstverein angekauft worden.

Die Anzahl der Restaurationslokale in unserer Stadt wird vom 1. Mai ab wieder um ein großes **Keller-Restaurant** vermehrt werden. Der Herr Kaufmann **Hoyer** hieselbst läßt einen Theil des Souterrains seines an der Baumgartenstraße stehenden Porzellangeschäftshauses zu einem großartigen Keller (wie es heißt, wird es ein Weinkeller werden) einrichten. Der große Raum soll auf das Eleganteste eingerichtet werden, außer einen freien Raum aus verschiedenen kleinen, durch hübsche Portieren abgeschlossenen Abtheilungen bestehend und auch einen Platz für ein großes Orchester bieten. — Na, uns soll's recht sein. Bei dem bekannnten großen Durst der Deutschen, die, immer noch einen tranke, kommt es in unserer Stadt Oldenburg nun auf einige Duzend „Kofaler“ mehr oder weniger nicht an. Die „Bedürfnisfrage“ bei Ertheilung von neuen Concessionen zur Betreibung des Schantgewerbes ist ja einmal bei uns ein „überwundener Standpunkt“. Aber „darum keine Feindschaft!“

**Militärisches.** Dem Vernehmen nach soll beabsichtigt werden, den 2. Abtheilung des 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 (die erste Abtheilung des genannten Regiments garnisonirt bekanntlich hier), welche jetzt in Celle garnisonirt, den ersteren nach Oldenburg, letztere nach Verden zu verlegen. Das jetzt in Verden garnisonirende Ulanen-Regiment soll nach Berlin dislocirt werden.

Das auf vorigen Sonntag im Vareler Kaffeehaus angekünndigte Concert des Herrn **Latann** wurde, wie von dort berichtet wird, noch am Tage vorher inhibirt. Aus welchem Grunde, weiß man nicht.

**Musikalisches.** Der große Geigerkönig Professor **August Wilhelm**, der infolge seiner technischen Bravour und genialen Behandlung des Instruments wohl als der Vorderste in der Reihe unserer Violinvirtuosen genannt zu werden verdient, wird am nächsten Dienstag, den 12. d. Mts., im großen Casinoaale hieselbst unter Mitwirkung des berühmten Pianisten **Rudolph Niemann** concertiren, worauf wir alle Musikfreunde Oldenburgs aufmerksam zu machen uns erlauben. Ganz besonders werden jene Musikfreunde älterer Generation, welche, wie wir, bereits in den 60er Jahren, wo der noch so jugendliche Claviervirtuose **Wilhelm** hier gelegentlich eines Hofcapellconcerts im großen Casinoaale die Besucher durch seine phänomenalen Leistungen in Erstaunen setzte, das Glück hatten, diesen Geiger allerersten Ranges hören und bewundern zu können und nach einer Reihe von Jahren jetzt wiederzusehen und zu hören. Das hochinteressante Programm zu diesem Concert werden wir in der nächsten Nummer unseren Lesern mittheilen. Indem wir und gewiß alle Musikfreunde dem in Rede stehenden Concert mit größter Spannung entgegensehen, heißen wir den großen Künstler hiernit herzlichst in unseren Mauern willkommen.

Ein sehr zutreffendes Beispiel von **Selbsterkenntniß** lieferte dieser Tage hier ein junger mit Syrup, Peringen und dergleichen umgehender Kaufmann, welcher an einem Bierische eine „philosophische“ Tirade über die Unsterblichkeit mit den Worten schloß: „Aus dieser felsenfesten Ueberzeugung, daß Sterben bloß Stoffverwandlung, durchaus keinen Untergang bedeutet, schöpfe ich zugleich die beruhigende Gewißheit, daß, wenn ich sterbe, nichts an mir verloren ist!“

**Repertoire des Großherzoglichen Theaters.** Sonntag, den 10. Februar (72. Vorstellung im Abonnement): „Die schöne Ungarin“, Posse mit Gesang in 4 Akten von Mannstädt und Weller. — Dienstag, den 12. Februar (73. Vorstellung im Abonnement): „Hans Lange“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Paul Heyse. — Mittwoch, den 13. Februar (10. Abonnement = Vorstellung für Auswärtige): „Der neue Stiftsarzt“, Lustspiel in 4 Aufzügen von M. L. Günther. — Donnerstag, den 14. Februar (74. Vorstellung im Abonnement): „Ein Erfolg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Paul Lindau. — Sonntag, den 17. Februar (75. Vorstellung im Abonnement): Zum ersten Male: „Der Menonit“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von E. v. Wilbenbruch. — NB. Bei Andauer der Krankheit des Herrn **Homan** kann möglicherweise für Sonntag, den 10. d. Mts., eine Aenderung im Repertoire eintreten.

**Theater-Restaurant.** Wahrscheinlich in den nächsten Tagen wird im hiesigen Theater-Restaurant wieder eine „Musikalische Abendunterhaltung“ stattfinden. Dieselbe wird, wie bisher, von der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter Leitung des königlichen Stabstrompeters Herrn **Feuze** ausgeführt. Bei der großen Beliebtheit dieser sog. „Bierconcerte“ wird an jenem Abende sicher wieder das Theater-Restaurant stark besucht werden.

Durch die **milde Witterung** ist die Vegetation schon vielfach ziemlich vorgeschritten. Sowohl Flieder und Jasminsträucher als auch Rosensträucher fangen bereits an zu sprossen. Marienblümchen, Priemeln u. blühen bereits. Auch die Staare sind seit einigen bereits wieder eingetroffen.

**Omnibuszüge.** Unsere neulichen Mittheilungen über die von der Großherzoglichen Eisenbahn-Direktion beabsichtigte Einlegung von Omnibuszügen zwischen Oldenburg und Bremen sind in Betreff der Angaben über die Befegung dieser Züge mit dem Begleitungspersonal und des Fahrplanes derselben nicht ganz correct. Die fraglichen Züge werden nämlich in der Regel einen Wagen 3. Classe und einen mit Gepäckraum versehenen Wagen 2. Classe führen und neben dem Lokomotivpersonal von einem Schaffner begleitet werden. Der Bremser wird bei der Anordnung

einer am 3. Classe-Wagen angebrachten und von der Lokomotive aus zu bedienenden Heberleinbremse entbehren. Die Züge werden je nach den Anschlüssen, welche sie zu erreichen haben, mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 km in der Stunde gefahren werden.

Der Zweck derselben ist Gewährung weiterer Fahrgelegenheit im Lokalverkehr, wie auch im durchgehenden Verkehr, und wird das Experiment zunächst auf der Bremer Strecke mit einem Zuge in jeder Richtung, welcher nicht nach den Morgen- und Mittagszügen, sondern vor denselben verkehren wird, zur Einführung gelangen. Der Omnibuszug soll 6,35 Vorm. aus Oldenburg fahren, unterwegs den Marktverkehr für Bremen aufnehmen und dort Anschluß an einen Schnellzug nach Hannover erreichen, welcher in seiner Fortsetzung Abends 8,25 Uhr in Frankfurt anlangt. Der Gegenzug wird dagegen unter Aufnahme der wichtigen Anschlüsse in Bremen ca. 12,25 Uhr in Oldenburg eintreffen und die von Bremen rückkehrenden Wochenmarktbesucher nach Huchtingen und Delmenhorst zurückbringen.

Bezüglich der Strecke Oldenburg-Neuschanz handelt es sich nicht um die Einlegung neuer Züge, sondern um die Umwandlung eines Theils der bestehenden Züge in Omnibuszüge. Die Mittheilung genauerer Daten muß indessen vorbehalten bleiben, weil das vorläufig festgestellte Fahrplanproject möglicherweise noch mancherlei Aenderungen erfahren wird, indem dasselbe von den Entschlüssen der Nachbarverwaltungen in Bezug auf die Einrichtung deren Züge abhängig ist; indessen handelt es sich außer dem Gesagten um Vermehrung der Züge auf der Wilhelmshavener Strecke und um zum Theil wesentliche Veränderungen in den Zügen auf den übrigen Strecken.

Herr Oberstabsarzt Dr. Müller hieselbst hat in letzter Zeit im Kampfgenosseneverein eine Reihe von Vorträgen über „Die erste Hülfeleistung bei Verwundeten und anderen Verunglückten“ gehalten. Nachdem nun diese Vorträge beendet sind, hat sich Herr Oberstabsarzt Dr. Müller bereit erklärt, auch Mitgliedern des hiesigen Turnvereins einen Curfus der erwähnten Art von 8 Stunden zu geben, dabei aber den Wunsch ausgedrückt, eine nicht zu große Anzahl Turner zu unterrichten, damit die Ausbildung des Einzelnen eine möglichst gründliche werde. Es haben sich nun circa 20 Mitglieder der Vorturnerschaft des hiesigen Turnvereins zur Theilnahme verpflichtet. Die Unterrichtsstunden finden einmal wöchentlich im Hause des Restaurateurs Herrn **Bape** hieselbst statt und beginnt die erste am Donnerstag, den 7. d. Mts. Herr Oberstabsarzt Dr. Müller macht sich durch dieses edle Wirken sehr verdient um das Wohl seiner Mitmenschen; namentlich aber ist ihm der Turnverein für sein freundliches Anerbieten sehr zu Dank verpflichtet, da an den Turnabenden sich leicht ein Unglücksfall ereignen kann, bei dem eine sofortige sachverständige Hülfeleistung schlimmere Folgen abzuwenden im Stande ist. Außerdem ist es auch für den Verein als freiwillige Feuerwehr von großem Werth, wenn verschiedene seiner Mitglieder in der erwähnten Weise ausgebildet sind, da ja bei Bränden leicht schwere Verletzungen von Feuerwehrleuten vorkommen.

Ein **frecher Diebstahl** wurde am Sonnabend Abend wiederum bei einer armen Wittve Namens **Wiedmann** am Gatterwege in Tneelbäke verübt. Derselben wurden von ihrem Viehmen circa 20 Pfund Würste, die derselben zum Räucher übergeben waren, von unbekannter Hand entwandt.

Der **Maschinist** des Dampfers „Nordenhamm“, welcher letzterer gegenwärtig wegen einiger Reparaturen im Braker Hafen liegt, begab sich mit einer brennenden Delampe in den Maschinensessel, um diesen zu revidiren. Als kurz darauf der Koch zufällig hinzukommt, sieht er den Maschinisten neben der qualmenden Lampe bewußtlos am Boden des mit erstickenden Qualm angefüllten Kessels liegen. Nachdem der Maschinist herausgeschafft war, gelang es dem herbeigerufenen Arzte erst nach langen Stunden, ihn zum Bewußtsein zurückzubringen.

Lutse, Du hast hübschen Stoff gefunden, jetzt gilt es nur, den Faden klug zu schürzen!“

Annibell und Willy wurden die Vertrauten der Liebenden, und während die Erstere Pläne für eine glückliche Zukunft des jungen Paares in ihrem Geiste schmiedete und mit Freuden ihre Hilfe zuzogte, da sie lachend meinte: „nun einmal der Herr Lind auch ihr Herz im Sturm genommen habe und ihr selbst hätte gefährlich werden können, wenn sie ihren Willy nicht gar zu lieb hätte.“ schüttelte ihr Gatte bedenklich den Kopf; denn, wenn er auch große Freundschaft und Verehrung für den talentvollen, lebenswürdigen und hochgebildeten Künstler empfand — und es einem Mädchen wie Alice nicht verargte, daß sie ihm ihr Herz geschenkt, so sah er doch die Stürme voraus, die diese heimliche Verlobung mit einem Musiker, — der von Bredo gehätselte Stand, — hervorrufen mußte, und mit wirklicher Besorgniß beobachtete Willy das liebende Paar, das sich so ganz und voll seinem Glück hingab, ohne daran zu denken, daß es vielleicht nie das Endziel seiner Wünsche erreichte.

Willy war vielleicht der Einzige, der den alten Bredo in seiner ganzen Härte und Unduldsamkeit kannte — und er glaubte nicht an die Realisirung des holden Traumes, sondern befürchtete, daß das kurze Glück der Liebenden nur allzubald wie eine hunte Seifenblase zerfließen würde; denn gesetzt den Fall, sein Schwiegervater verzieh der Stieftochter, daß sie hinter seinem Rücken ein Verhältniß angeknüpft, ein Gelübde ausgetauscht hatte, so würde er doch nie die Wahl des Verlobten billigen; denn was in den Augen des alten Banquiers ein Künstler galt, mit welchen Blicken Bredo die Laufbahn eines solchen betrachtete, hatte er ja nur zu deutlich bei dem eigenen Sohne bewiesen — und nimmermehr konnte er, nachdem er den Sohn aus seinem Herzen und Hause verbannt, weil er jenen Beruf gewählt, einen Künstler zum Schwiegersohn annehmen, und Willy sah mit trüben Blicken in die Zukunft,

ohne aber den Muth zu finden, Alice und Georg aus ihrem süßen Bahn zu wecken.

Frau Doris Goldmann hatte mit einem ganz sonderbaren Lächeln die große Neuigkeit, die ihr Annibell unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertraut, angehört und, als auch ihr gegenüber Willy seine ersten Bedenken geäußert, leichthin gemeint: „Laß nur alles seinen Gang gehen, Willy — auf keinen Fall aber mache den jungen Mann irre, denn ich glaube bestimmt, daß der alte Bredo diesen Bewerber nicht abweist, sondern ihm mit Freuden die Hand Alicens geben wird.“

„Aber Mama, bedenke doch, ein Künstler, — ein Geigenspieler!“ warf Willy ein, „wird die Erinnerung an Georg da nicht entgegenwirken? Wird nicht der alte Zorn erwachen und die Vergangenheit vor Neuem heraufbeschwören?“ „Im Gegentheil! Ich denke, daß gerade die Erinnerung an seinen Sohn ihn weich und milde stimmen und er nicht zum zweiten Male seine Nacht mißbrauchen wird. Ich werde bei Adolfinen vorarbeiten und hoffe auf einen glücklichen Abschluß. Uebrigens ist Alice ja nicht die rechte Tochter Bredos und wie ich sie kenne, wird sie sich nicht aus Eigensinn um ihr Lebensglück betrügen lassen. In diesem Falle Gewalt gegen Gewalt!“

„Also Du schätselst Lind auch so hoch wie ich und Anni? Du liebst ihn auch?“

„Sehr!“ entgegnete sie heftig, „ja, ich kann wohl sagen, daß mir dieser junge Mann wie für Alice geschaffen erscheint und darum, Willy, laße das junge Paar gewähren und versprich mir nur, daß Du ihnen, wenn ihrer Liebe Gefahr droht, Beistand leisten wirst.“

Willy, der von der Klugheit seiner Mutter einen hohen Begriff hatte, folgte ihrem Rathe unbedingt, und so bot das Haus der jungen Goldmanns den Liebenden ein glückliches Asyl und unter dem Schutze des Schwagers und der Schwester durfte Alice den Geliebten sehen und sprechen; so begann

für sie ein blüthenreiches Leben und je mehr sie den Mann ihres Herzens kennen lernte, um desto höher lernte sie ihn schätzen, desto inniger liebte sie ihn und Georg hing mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an dem holden Mädchen, das vor ihm die reichen Schätze ihres Geistes und Herzens offenbarte und ihm in einer stillen Stunde mit reizender Verschämtheit gestanden, daß das Bild ihres Stiefbruders, das sie seit seiner Flucht umschwebt, und das sie seit ihrer Kindheit geliebt und als das schönste auf der Erde betrachtet habe, lange mit dem seinen um die erste Stelle in ihrem Herzen gekämpft, ja daß noch jetzt manchmal, während sie sich doch unaussprechlich selig in seiner Nähe fühlte, die Gestalt Georgs vor ihren Augen schwebte und zwischen ihr und ihre Liebe trat. Sie hatte ihm Alles mitgetheilt und mit inniger Nahrung, mit einem unäuglichen Glücke hörte er aus ihrem Munde sein Lob tönen, lernte er die zarte Seele der Geliebten kennen, die sich aus dem Glücke, das sie in dem Vaterhause genoß, eine Schuld machte, da Georg, der rechte Sohn, es nicht theilen durfte, und sie fest an seine Brust drückend, ihre duftigen Lippen mit heißen Küssen bedeckend, meinte er lieblosend, daß er auf diese Kindesliebe nicht eifersüchtig sei und er gewiß den von Alicen zärtlich geliebten Bruder so herzlich lieben wolle, wie sie selbst, sobald er nur wieder auf dem väterlichen Boden erschienen wäre. Es hatte für Georg etwas Berauschendes, wenn er der Schwester, der Geliebten, dem Freunde lauschte, wenn über den Fernen gesprochen wurde, wenn man der Sehnsucht nach ihm Worte lieb, und mit Befriedigung konnte er sich sagen, daß seine lange Abwesenheit durchaus keinen trüben Einfluß auf die Herzen der Seinen ausgeübt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Kammermusik.** In Betreff der am vorigen Freitag in Wilhelmshaven stattgefundenen 4. Kammermusik-Soiree, veranstaltet von der auch hier in Oldenburg bereits vortheilhaft bekannten Concertfängerin Fräulein Agnes Denninghoff und dem Großherzoglich Oldenburgischen Hofquartett, berichtet man uns Folgendes: „Der erste Theil wurde ausschließlich mit Beethoven ausgefüllt und eingeleitet durch die herrliche F-dur-Sonate op. 24 für Violine und Clavier. Herr Krollmann spielte seine Stimme meisterlich und Herr Echold zeigte sich in der Ausführung der Clavierpartie als ein feinsinniger gewissenhafter Pianist und echter Beethovenpieler. Als zweite Nummer waren es die schottischen Lieder op. 108, welche durch ihre Eigenartigkeit und echt nationale Färbung besonderen Beifall fanden. Fr. D. schien sich ihrer Aufgabe mit besonderer Liebe anzunehmen, die Frische und der Wohlklang ihrer schönen Stimme, sowie ihre gemüthvolle einfache Vortragsweise dieser Lieder waren es, die dem Ensemble von Singstimme, Geige, Cello und Clavier das echt volkstümliche Gepräge, welches aus ihnen entgegenweht, zur Geltung brachte. Fr. D. ist eben eine echte und rechte Künstlerin; ihre Erscheinung anmuthig und frisch, ihre Auffassung durchaus musikalisch, ihr Vortrag seelenvoll und natürlich und ihre Stimme erklingt, ob wehmüthig klagend oder fröhlich jubelnd, in allen Registen stets glodenrein, sympathisch und schön. Die einzelnen Nummern zu besprechen, würde zu weit führen, wir beschränken uns daher darauf, nur zu erwähnen, daß die Sängerin bei ihrem ersten Auftreten gleich mit Applaus empfangen wurde, welches sich bei jedem Liede steigerte und Fr. D. trotz ihres großen Programms noch zu einer reizenden Zugabe, „Wiegenlied von Mozart“, nöthigte. Das Quartett A-moll von Schubert war wieder das Element, in welchem die Herren Quartettisten ihre ganze Künstlerkraft entfalteten. Die Zusammenwirkung der Instrumente und die klare exakte Durchführung der einzelnen Sätze wirkten ebenso wunderbar auf den Zuhörer, als sie Zeugniß ablegten von der echten Künstlerkraft und den strengen Fleiße der Herren, deren Führer, Herr Concertmeister Echold, ein besonderes Lob trifft. Auf vielseitigen Wunsch wird noch eine fünfte Soiree stattfinden, in der namentlich die Herren Echold und Kuffera th als Solisten auftreten werden.“

### Magistrat und Stadtrath.

**Sitzung am Dienstag, den 5. Februar, Abends 6 Uhr im Casino.**

1. **Gesammtstadtrath.** In Betreff des ersten Punktes der Tagesordnung „Feststellung des Bestands der Wasserzüge in der Stadtgemeinde Oldenburg“ beschließt der Gesammtstadtrath, die Großherzogliche Vaudirection zu ersuchen, den vom Herrn Stadtbaumeister aufgestellten Plan zu prüfen.

Die Vorlage, betreffend Ankauf des Reststückes der vormals Müd'schen Weide durch die Gesamtgemeinde von der engeren Stadt und Ueberlassung dieses Stückes an die Armenhaus-Verwaltung, wird in zweiter Lesung ohne Weiteres angenommen.

Der 15jährige Knabe Peter Gerdes, Sohn des Postschaffners Gerdes hieselbst, hat schon mehrfache gerichtliche Verurtheilungen erlitten. So wurde er in der Sitzung der Strafkammer I. des Großherzoglichen Landgerichts vom 12. December v. J. zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten wegen zweimaligen Einbruchdiebstahls verurtheilt, welche Strafe der Knabe gegenwärtig verbüßt. Der Magistrat beantragt nun, um ihm eine ordentliche Erziehung zu Theil werden lassen zu können, auf 2 Jahre in die Correctionalanstalt zu Wechta zu verweisen. Der Gesammtstadtrath erklärte sich mit dieser Verweisung einverstanden.

2. **Stadtrath.** Die ehemals städtischen Nachtwächter Strohm, angestellt 1875, und Harms, angestellt 1876, haben seit Kurzem wegen körperlicher Leiden ihr Amt niederlegen müssen und sind wegen Gewährung einer Unterstützung vorstellig geworden. Da den gesetzlichen Bestimmungen zufolge im vorliegenden Falle eine Pensionirung nicht eintreten kann, so bewilligt der Stadtrath den Petenten eine einmalige Unterstützung von je 100 Mark.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete der Bericht des Magistrats über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen, betreffend die Berechtigungen der hiesigen Realschule. Es handelt sich bekanntlich darum, die hiesige Realschule zu einer sog. Ober-Realschule zu erheben, ihr dieselben Berechtigungen zuzugestehen, welche den preussischen Gewerbeschulen verliehen sind. Daß unsere Realschule in ihrer jetzigen Organisation, wo sie ihren Schülern kein höheres Ziel bietet, als mit Noth und Mühe den „Einfährigen-Schein“, für unsere Verhältnisse durchaus ungenügend ist, da sie nur auf dem Standpunkte der sog. Bürgerschule steht, darüber herrscht wohl kein Zweifel. Der Herr Oberbürgermeister berichtete über die in der Schulcommission und zwischen dem Herrn Oberschulrath Ramsauer und Director der Realschule Strackerjan stattgehabten Verhandlungen. Die geltend gemachten Bedenken beziehen sich den Mittheilungen zufolge namentlich auf den Unterricht in der lateinischen Sprache, und die event. notwendige Ergänzungsprüfung in dieser Sprache. Die Herren Ramsauer und Strackerjan haben sich schließlich an eine Autorität im Schulfache, den Referenten im preussischen Cultusministerium, Oberregierungsrath Bonitz gewandt, doch kann unter obwaltenden Verhältnissen die Antwort des genannten Herrn noch länger auf sich warten lassen. An diese Mittheilungen des Herrn Oberbürgermeisters knüpfte sich eine längere Debatte, an welcher sich die Herren Rathsherr Meinardus, Inspektor Weber, tom Diek und der Lehrer Lüken betheiligten. Es wurde bei dieser Gelegenheit im Allgemeinen die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig sei, eine völlige Umänderung der Realschule vorzunehmen und ein Realgymnasium daraus zu machen. Schließlich einigte man sich zu dem Beschlusse, die Schulcommission zu ersuchen, baldmöglichst erneuten Bericht über den Stand der Verhandlungen zu erstatten.

### Landgericht Oldenburg.

**Sitzung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 6. Februar, Vormittags 11 Uhr.**

1. Am 26. October v. J. fuhr der Anbauer Würdemann zu Westerholt mit einem Fuder Torf zur Stadt, um solches hier zu verkaufen. Auf dem Marktplatz gefellte sich der Korbmacher resp. Arbeiter Schiller, wohnhaft zu Ofternburg, zu ihm in der menschenfreundlichen Absicht, dem Würdemann einen Käufer für das erwähnte Fuder Torf nachweisen zu wollen. Als Würdemann später in das Variet'sche Wirthshaus ging, machte sich Schiller diesen Moment zu Nutze, untersuchte die Geheimnisse des Wagens, annectirte ein auf demselben befindliches Bündel, enthaltend ein Paar Pantoffel, ein Paar Strümpfe, ein Tuch, und schlug sich heimwärts in die Büsche, d. h. in diesem Falle lieber um die Kirche herum. Würdemann, der gleich darauf zurückkam und das Fehlen des Bündels bemerkte, wurde von anderen Leuten auf das Benehmen des Freibeuters aufmerksam gemacht, machte sich auf die Verfolgung desselben und stellte das Wild. Der Angeklagte, der sich in heutiger Verhandlung als ein schon häufig bestraftes, namentlich im Stehlen sehr bewandertes Individuum documentirte, geruhte nicht, sich dieses Vorfalles am 29. October in irgend einer Weise zu erinnern, sondern zog vor, Alles den Zeugen anheim zu geben. In Ansehung der vielen Vorstrafen wurde der Langfinger mit 1 Jahr Zuchthaus bestraft, auch erkannte der Gerichtshof auf Verlußt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren.

2. Der Arbeiter Kramer zu Augustfehn schuldete seiner bisherigen Wirthin, der Wittwe Stichwirth dajelbst, für rückständige Miethe die Summe von 21 Mark. Als er die Wohnung am 1. November v. J. räumte, wurde vereinbart daß die St. einen dem Kramer gehörigen Haufen Dünger, einige Gartenfrüchte, wie Kohl u. s. w., als Pfand behalten solle, bis die rückständige Miethe bezahlt sei. Trotzdem setzte sich Kramer am 19. November v. J. in den Besitz eines Theils der genannten Gegenstände. Das Urtheil lautet auf 10 Mark Geldstrafe, event. 2 Tage Gefängniß.

3. Der Schießbudenbesitzer Siems von Oldenburg hatte gegen ein Urtheil des Schöffengerichts Berufung eingelegt. Während des letzten Kramermarktes entspann sich in der Bude des Genannten zwischen dem Arbeiter Kaiser und dem Siems ein Streit dadurch, daß Kaiser, der sein Glück im Schießen mehrmals versucht hatte, sich anscheinend in angetrunkenem Zustande befand, lärmte und schrie und deshalb von Siems zur Ruhe verwiesen wurde. Doch Kaiser meinte wahrscheinlich: „Ich bin ein freier Mann und sänge“ und setzte sein Treiben fort. Um ihn eines Besseren zu belehren, versetzte Siems dem Tumultuanten mit dem Kolben eines Gewehres, welches er gerade in Händen hatte, einen Stoß vor die linke Schulter, Kaiser verstand jedoch keinen Spaß, erfaßte das Gewehr, mit dem er bisher geschossen hatte, am Laufe und drohte blindlings auf Siems los, so daß der Gewehrkolben abbrach. Siems ist während drei Wochen arbeitsunfähig gewesen. Das Schöffengericht, welches sich später mit dieser Angelegenheit beschäftigte, verurtheilte sowohl den Siems, weil es annahm, daß dieser zuerst thätlich geworden sei, wie auch den Hauptexcedenten Kaiser. Gegen diesen lautete das Urtheil auf 30 Mark, gegen Siems auf 10 Mark Geldstrafe. Die von letzterem ergebene Berufung wird als begründet erachtet, da der Gerichtshof annimmt, daß Siems durch das Benehmen des Kaiser gereizt sei und der von ihm gegen Kaiser geführte leichte Stoß mit dem Gewehrkolben daher als Nothwehr anzusehen sei. Es erfolgte daher die kostenlose Freisprechung des Siems.

### Vom Welttheater.

Laut einem Telegramm aus Leipzig sind dort gestern, den 6. d. Mts., des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr aus einem Postwagen auf dem Berliner Bahnhofe zwei Briefpostbeutel mit 80,000 Mark gestohlen worden. Der Thäter scheint mit dem Postdienst vertraut gewesen zu sein. — Wir fürchten, daß diese freilich jetzt schon in unerhörtem Maße vorkommenden Diebstähle in Zukunft noch immer größere Dimensionen annehmen werden, bis schließlich der allgemeine Krach unausbleiblich geworden ist, der dann aber Alles verschlingen wird, wenn nicht bald etwas geschieht, um diesem schrecklichen Gespenst noch bei Zeiten vorzubeugen.

Eine **verheirathete Pariserin** hatte neben ihrem Manne einen Liebhaber. Dieser Liebhaber wurde ihr „untreu“ und sie bestrafte diese „Untreue“ damit, daß sie ihn derart mit Vitriol begoß, daß er sofort starb. Sie kam vor's Schwurgericht und die Geschworen sprachen die arme Frau einstimmig frei „unter dem Beifall des Publikums“, wie Figaro berichtet. — Wir Deutschen mit unseren altfränkischen Sitten und Anschauungen müssen den Franzosen in der Politik wirklich allerlei zu gute halten, wenn sie in solchen Dingen so „civilisirt“ d. h. nebenhinaus sind.

Auf der preussischen Ostbahn hielt plötzlich der Zug in der Nähe von Straußberg; denn ein **Nothsignal** war erfolgt. „Was giebt's? — Eine Dame hat ihr einjähriges Kind zum Fenster hinausgeworfen.“ So war's, man suchte und fand das Kind, es war ziemlich unverseht. Die junge Mutter soll irrsinnig sein.

**Die sieben Schritte.** Unter den vielfachen Trauungszeremonien der Hindus ist die wesentlichste folgende: Der Bräutigam führt die Braut siebenmal im Kreise herum und spricht dazu: „Möge dich Wischnu leiten, einen Schritt — zur Nahrung! — Möge dich Wischnu leiten, zwei Schritt — zur Stärke und Kraft! — Drei Schritt — zu den Pflichten der Religion! — Vier — zum Wohlstand! — Fünf — zur zahlreichen Heerde voll Schönheit! — Sechs zum Reichthum und Ueberfluß! — Sieben — zum Priester, der dich segnen soll! — Hast du die sieben Schritte gethan, so bist du auf ewig meine Gefährtin! —“

In Arnstadt feierte ein plötzlich auftauchender angeblicher Mittmeister mit der Tochter eines Landraths a. D. seine **Verlobung**. Am 27. Januar sollte die Hochzeit sein, da traf ein Haftbefehl aus Erfurt ein. Bräutigam und Braut waren aber schon ausgeflogen, angeblich nach Weimar ins Theater; mit der Braut waren auch 14 000 Mark geflogen, ihr eigenes Vermögen.

Viele junge Männer, welche **Mathematik** oder **neue Sprachen** studirt haben, von Realgymnasien abgegangen sind, auch ihr Probeexamen bestanden und die besten Zeugnisse haben, können keine Stellung erhalten, weil das Fach überseht ist.

Wer in Amerika eine lumpige Million Dollars besitzt, der gehört noch lange nicht zu den **reichen Leuten**. Diese fangen vielmehr mit 10 Millionen an und reichen bis über 200 Millionen Dollars. Die reichsten Millionäre sind an beiden Enden des Landes, nämlich in San Francisco und in New-York zu finden. In New-York befinden sich unter anderen die Astor, Vanderbilt, Jay, Gould u. s. w., unter denen Vanderbilt zu mehr als 200 Millionen geschätzt wird. Die californischen Geldprogen sind Maday, welcher letztes Jahr in Paris Feste veranstaltete, die ihn als einen Monte Christo wegen enormen Glanzes und blendender Pracht erscheinen ließen, sowie der reiche Bankier Flood, die Eisenbahnfürsten Huntington, Stafford, Crocker, Frau Hopkins, Exenator Sharon u. A. In Philadelphia giebt es zehn- und mehrfache Millionäre, in Boston reicht die Zahl der Millionäre über hundert, Baltimore hat zahlreiche Millionäre, darunter Winaus, dessen Vater durch Eisenbahnbauten in Rußland große Reichthümer erwarb. Die Städte Albany, Buffalo, Utica, Providence, Pittsburg, Cincinnati, St. Louis, Chicago, Milwaukee, Detroit, St. Paul, Denver u. haben zahlreiche zehn- bis fünfzigfache Millionäre in ihrer Mitte. Die „New-York-Sun“ hat die Namen aller bedeutenden Millionäre und ihre Reichthumsquellen genau angegeben. Von allen diesen Millionären läßt sich, unter geringen Ausnahmen, behaupten, daß ihr Reichthum kein Segen für die Menschheit und für die Republik ist. Fast alle sind von der schrecklichen amerikanischen Krankheit, der Dollarjucht, befallen.

### Kirchennachricht.

#### Lambertskirche.

Am Sonntag, den 10. Februar 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. Februar 1884.

Kein Gottesdienst.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 7. Februar 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,40	102,95
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Burgabinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Fewersche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Erater Sietachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oberfeiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148,75	149,75
4 1/2%	Entin-Lübbecke Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	90,90	91,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	102,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,30	—
5 1/2%	Italiensche Rente Stücke v. 10000 Franc u. darüber	92,80	93,35
5 1/2%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc)	92,90	93,55
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 188	94,60	95,15
4 1/2%	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2% höher)	—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do do do	98,60	99,60
4 1/2%	do do do	101,80	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,45	99
4 1/2%	do do do	98,20	98,75
4 1/2%	do do do	100	101
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,20	97,75
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Act. à 300 Mk. 1/2% v. 1. Jan. 1883.)	—	90
4 1/2%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustfehn)	—	—
4 1/2%	„ (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nhed-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	120
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,50	169,30
4 1/2%	„ London „ 1 Mrt „ „	20,385	20,485
4 1/2%	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,23
4 1/2%	Holländ. „ Bantnoten für 10 Gld. „ „	16,75	—

### Anzeigen.

#### Loose

#### zur V. Gothaer Geld-Lotterie

a 3 Mk. 30 Pf., Hauptgewinne zu 50,000, 30,000 und 10,000 Mk. sind an der bekannten Debitstelle, **Donnerstags** 7 vorräthig.

### Anerkennung!

Gehrtter Herr Steinberg!

Mit diesen Zeilen wollte ich Ihnen berichten, daß meine Frau durch Ihre Behandlung von ihren **Unterleibs- und Magenleiden** jetzt befreit ist, welches ich Ihnen hiermit gern bezeuge und zugleich unsern besten Dank dafür aussprechen.

Mit bestem Gruß zc.

S y k e bei Bremen,

Ihr ergebener

den 20. Januar 1884.

**G. Korthauer.**

Unserm **A. W.** . . . r zu seinem heutigen 31. Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß die ganze Eisenbahn-Schmiede derart wackelt, als wenn sie von allen Seiten mit Gratulationen bombardirt würde. Di he woll einen Litzen utagift? Seine Mitarbeiter.

